

Zwischen Tradition und Innovation

Die Altonaer Singakademie zählt zu den ältesten Laienchören Hamburgs

von Sören Ingwersen

Tradition verpflichtet. Aber wozu? Im Althergebrachten zu verharren, kommt für Igor Zeller – seit 2006 künstlerischer Leiter der Altonaer Singakademie – nicht in Frage: „Wir haben einen Umbruch eingeleitet, auch wenn es zum Teil schmerzlich war.“ Dem im Jahr 1853 gegründete Oratorienchor fehlten bei Zellers Amtsantritt die jungen Stimmen. Das hat er geändert. Obwohl es derzeit nicht leicht ist, geeigneten Nachwuchs zu finden. Besonders die Herren zieren sich – ein Phänomen, das allen Chorleitern bekannt sein dürfte. Gefragt sind Disziplin und Ehrgeiz. „Reine Spaß- und Freizeitsänger können wir nicht gebrauchen, Chorerfahrung ist aber nicht unbedingt notwendig“, sagt der 42-jährige Kantor der Christianskirche in Ottensen. Schaden kann sie wohl aber auch nicht, denn das Repertoire des rund 80-köpfigen Laienchors ist anspruchsvoll. 2006 führte man in der Laeishalle Brahms' Deutsches Requiem auf, zwei Jahre später gemeinsam mit den Hamburger Symphonikern Mendelssohns Elias. Am 6. November steht – ebenfalls mit den Symphonikern – Haydns Schöpfung auf dem Programm.

Die Singakademie selbst war seinerzeit eine Schöpfung des Altonaer Bürgertums, für Zeller eine frühe Form der Bürgerinitiative: „Man wollte die Musik nicht allein den Kirchen und Höfen überlassen.“ Unter der künstlerischen Leitung des Geigenvirtuosen und Gründervaters John Boie wurde auch Johannes Brahms gelegentlich als Dirigent und Klaviersolist verpflichtet. Von 1895 bis 1933 wurde der Chor von Felix Woyrsch geleitet, einem seinerzeit beliebten Komponisten, dessen umfangreiches Œuvre neben Chor- und Kammermusik auch sechs Sinfonien umfasst. Heute ist Woyrsch nahezu in Vergessenheit geraten. Dem möchte die Singakademie entgegen wirken, indem sie ihr Programm immer wieder

mit Werken des ehemaligen Inspirators anreichert. Auch eine größere Woyrsch-Rückschau ist geplant.

Wichtiger erscheint Zeller allerdings die Basisarbeit: „Zuallererst müssen wir ein Kernrepertoire aufbauen.“ Auch die Gastkonzerte außerhalb Hamburgs werden reduziert zugunsten der „Heimspiele“ in Altona. Geprobt wird im Christianeum in Othmarschen und das zum Teil mit modernster Technik. „Ich arbeite gerne mit dem Computer“, bekennt Zeller, der die Orchesterstimmen am Rechner simuliert, um das Ergebnis später als Playback für die Gesangsproben zu nutzen. Außerdem leitet der Kirchenmusiker und Musikpädagoge die 2003 gegründete Chorschule an der Christianskirche, und die ersten fünf Besucherreihen bei den alljährlichen Konzerten der Singakademie in der Laeishalle sind ausschließlich für Chorschüler reserviert. „Wir müssen die große Chorkultur an die nächste Generation weiter geben“ – das ist Zellers Anliegen. Stolz ist er, dass bei der Aufführung von Händels Messias im Mai nächsten Jahres sogar ein Sechstklässler mitsingen wird. „Den harten Generationsumbruch haben wir hinter uns. Wir befinden uns im Aufschwung!“, resümiert Igor Zeller. Rund 1100 Besucher beim Laeishallen-Konzert im letzten Jahr sprechen für sich.

Erschienen im concerti – Das Hamburger Musikleben, November 2010